

Lebensphilosophie im Rosenkranz

Autor(en): **Hänni, Rupert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **6 (1920)**

Heft 42

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541865>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 27. Jahrgang.

<p>Sür die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Trogler, Prof., Luzern, Bollenstr. 14 21.66 Telephon 21.66</p>	<p>Beilagen zur Schweizer-Schule: Volkschule — Mittelschule Die Lehrerin</p>
<p>Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln</p>	<p>Inseratenannahme durch die Publicitas A.-G., Luzern.</p>
<p>Jahrespreis Fr. 10.— — bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Ehed IX 0,197) (Ausland Postzuschlag).</p>	<p>Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.</p>
<p>Inhalt: Lebensphilosophie im Rosenkranz. — Zu den Rekrutenprüfungen. — An unsere Freunde im Oberwallis. — Vereinigung katholischer Schulfreunde des Kantons Glarus. — Sammlung für Wien. — Schulnachrichten. — Stellennachweis. — Inserate. Beilage: Die Lehrerin Nr. 10.</p>	

Lebensphilosophie im Rosenkranz.

(Betrachtung für den Monat Oktober.)

Von Dr. P. Rupert Hännli O. S. B.

Wir sind in den Rosenkranzmonat eingetreten. Er ist der Himmelkönigin geweiht. Ihr legen wir die Rosenkränze zu Füßen. Die Rosen, von denen wir sprechen, sind die ältesten, ehrwürdigsten und schönsten Gebete der Kirche: das Vater unser, das Ave Maria, das Glaubensbekenntnis, das Ehre sei dem Vater usw. und besonders die 15 Geheimnisse. Diese Rosen sind teils hervorgegangen aus dem Munde der ewigen Weisheit selbst, teils entsprossen auf Engelslippen, andere sind erblüht auf Apostelpfaden, wieder andere herangewachsen im Garten der katholischen Kirche. Und alle diese Himmelsblüten atmen einen überirdischen Duft, sprechen eine übernatürliche Sprache. Auch von ihnen gilt das Dichtwort:

„Mit sechs Zungen tut die Liebe sich kund,
Halb geöffnet spricht der Rosenmund.“ —

Lauschen wir einige Augenblicke diesem halbgeöffneten Rosenmund. Seine Sprache ist kraftvoll und süß; er erzählt uns von der Größe und Schönheit der christlichen Weltanschauung.

Die ersten 5 Rosen des freudenreichen Rosenkranzes sagen uns, wie sich das Menschenleben erklärt.

Die weiteren 5 des schmerzhaften Rosenkranzes, wie man sich im Leben bewährt, Die letzten 5 des glorreichen Rosenkranzes, was das Menschenleben verklärt.

I. Lebenserklärung.

Seit undenklichen Zeiten hat der Mensch nach dem Sinn des Lebens gefragt, nach seiner Bedeutung geforscht. Das Leben, sagen die einen, ist der größte Unsinn, ist ein Handel, der die Kosten nicht deckt. Das größte Glück, behauptet ein Anderer, wäre, nicht geboren zu sein, das ihm nächste, so schnell als möglich aus der Welt hinauszutreten. Eine Trauersymphonie, eine ewige Tragödie, ein Bild mit lauter Nachtseiten und schwarzen Flecken, das ist das Leben. Ekelts dich an, so wirf es weg wie eine ausgepresste Zitrone. Am besten ist's, nichts zu wünschen, nichts zu begehren und auszulöschen wie ein verglimmender Docht. „Fluch Gott und stirb.“

Das Leben ist eine Lust, sagen die andern. „Kein Jenseits gibt's, kein Wiedersehen, drum macht euch dieses Leben schön.“ Setze den vollen Becher an die schwellenden Lippen, schlürf ihn in vollen Zügen und leere ihn bis zum Bodensatz. Carpe diem!

genieß das Heute, brich die Rosen, bevor sie verbluten, folge den Trieben, eh sie verbluten. . . Sei ein unverwüftlicher Sasager. Nichts ist verboten, alles ist erlaubt. Frag nicht weiter nach dem Sinn des Lebens, „ein Narr ist, wer auf Antwort wartet.“

Mitten in diesen Chor der Lebenshasser und Lebensprasser tönt die Stimme der Rosenkranzbeter: „Den du, o Jungfrau, vom heiligen Geiste empfangen, den du zu Elisabeth getragen, zu Bethlehem geboren, im Tempel aufgeopfert und im Tempel gefunden hast.“ Was besagen diese 5, der glaubenslosen Welt so fremdklingenden Akkorde? „Den du, o Jungfrau, vom hl. Geiste empfangen,“ das will sagen, daß ein Gott vom Himmel herabgekommen und Menschennatur angenommen hat in Maria der Jungfrau, daß dieser Gott unser Bruder und diese Jungfrau unsere Mutter geworden und wir Erdenkinder nun einen Himmelsbruder und eine Himmelsmutter haben. Und dieser Gedanke ruft einem zweiten: Warum stieg Gott vom Himmel herab, wozu diese Verbrüderung und warum erhob er eine Eva'stochter zur Würde der Gottesmutter? Antwort: Weil wir gefallene Menschen entthronte Königskinder sind, die durch die Sünde der Stammeltern im Paradiese ihr Anrecht auf die Kindschaft Gottes und ihr Erbrecht auf den Himmel vercherzt haben und der Rückweg zu Gott und den Heimweg zum Paradiese nur durch den vom Vater in die Welt gesandten Sohn an Hand der neuen Mutter wieder finden können. Und daraus ergibt sich als notwendige Folge, daß unser Reich nicht von dieser Welt ist, daß wir eine ewige Heimat dort über den Sternen haben und dieser zuwandern. Der Dichter singt mit Recht:

Himmelan führt unsre Bahn,
Wir sind Gäste nur auf Erden,
Bis wir dort in Kanaan
Durch die Wüßt anlangen werden;
Hier ist unser Pilgerstand,
Dort ist unser Vaterland.

So gibt mir gleich das erste Geheimnis des Rosenkranzes darüber Aufschluß, was ich bin und wohin ich geh, antwortet mir auf zwei Fragen, über die die größten Geister umsonst gegrübelt, die keine Philosophie in befriedigender Weise je gelöst. Die übrigen vier Geheimnisse sind im Grunde nichts anderes als die Ausgestaltung und Vertiefung der Menschwerdungs-idee. „Den du, o Jungfrau, zu Elisabeth getra-

gen.“ Dieses liebliche Idyll der Begegnung der zwei gebenedeiten Frauen im Hause des Zacharias und die darüber ausgegossene Magnifikatstimmung drückt die Freude der gesamten Menschheit über den anbrechenden Tag der Erlösung aus, an dem der neue wahre Lichtbringer den am Wege lauern den, dräuenden Drachen bezwingt und den verschütteten Pilgerpfad vom Tale der Tränen in den Paradiesesgarten wieder gangbar macht. . . Das dritte Geheimnis: „Den du, o Jungfrau, zu Bethlehem geboren hast“, steigert die Hoffnung der Menschheit zur freudigen Gewißheit. Der Retter ist erschienen, Himmel hat die Erde geküßt, Natur und Gnade halten sich Schwesterlich umschlungen und auf der Dornen und Disteln tragenden Erde spielt sich die erste ergreifende Versöhnungsszene zwischen dem beleidigten Paradiesesgott und den ungehorsamen Adamsprossen ab. Das Wiegenlied des Gotteskinds, das ihm die Engel singen, wird zum Friedenslied der Menschheit. Pax hominibus, bonæ voluntatis! Welch Wunder der Erbarmung! Gott vermenslicht sich, um gewissermaßen das Menschliche in uns zu vergöttlichen. Er verbirgt das Strahlengewand seiner Herrlichkeit unter der unscheinbaren Hülle eines kleinen Kindes, um das Bettlergewand unserer gefallenen Menschennatur durch die heiligmachende Gnade in das hochzeitliche Brautgewand der Kinder Gottes umzuwandeln. Ja, diese Erlösungs-idee ist der glänzendste, am sichersten orientierende Stern, der dem Menschen auf seiner Pilgerfahrt durchs Leben leuchtet. In seinem Widerschein erkennt er den vollen Sinn des Lebens: er liegt im Opfer. Die Kreatur muß in die Fußstapfen des Schöpfers treten. Und diese Idee des Opfers wird leise, doch deutlich und klar angedeutet im 4. Rosenkranzgeheimnis: den du, o Jungfrau, im Tempel aufgeopfert hast. Es fließen die ersten Tropfen Blutes des gottmenschlichen Kindes bei der Beschneidung und rinnen auf den Altar. Der große, stellvertretende Sühneakt ist eingeleitet, das Opferlamm bereitet sich vor zum Gang nach der Schlachtbank. Und es ist bedeutungsvoll, daß dieses erste Blut im Tempel rinnt, an der von Gott bevorzugten Opferstätte. Zum Tempel zieht es auch später wieder den Jesusknaben, als er mit seinen Eltern nach Jerusalem pilgert. Weder Vater noch Mutter üben eine solche Anziehungskraft auf ihn aus, wie der Tempel; im

Tempel müssen sie ihn suchen, im Tempel finden sie ihn wieder: „Den du, o Jungfrau, im Tempel gefunden hast.“

Was der Tempel zu Jerusalem im alten Bunde, das ist die katholische Kirche im neuen. Was dort begonnen, fand hier seinen Abschluß. Jesus Christus, der Begründer der Kirche, ist auch der Schlüsselträger

der Geheimnisse des Lebens. In der Kirche hat er den unveräußerlichen Wahrheitscharakter dieser Geheimnisse niedergelegt, sie allein vermitteln dem sinnenden, suchenden Geist die richtige Lebensklärung und tiefste Weltaufklärung. Opfer und Opferstätte gehören zu deren wesentlichen Bestandteilen.

(Fortsetzung folgt.)

Zu den Rekrutenprüfungen.*)

Von Bernh. Kappo, Lehrer, Pfaffeneyen.

Wie aus der Presse in letzter Zeit verlautete, sollen die Rekrutenprüfungen wieder aufgenommen werden, aber in „veränderter Form“.

Wir erlauben uns, gegen den Beschluß der hochgeehrten Herren Erziehungsdirektoren Stellung zu nehmen und zwar aus schwerwiegenden Gründen.

1. Vorerst eine Frage: Was ist denn Zweck der Schule, der erzieherischen Schule? Sie soll das Kind zum guten, charakterfesten, religiös-sittlichen Menschen heranbilden. Nun die Rekrutenprüfungen! Welchen Zweck erfüllen sie? Infolge ihrer Beschaffenheit gehen sie einzig und allein darauf aus, die Kenntnisse und Leistungen in den verschiedenen Fächern, kurz gesagt, den Intelligenzgrad unserer Jugend zu messen. Ein hohes Ideal! Was forderte dieses Ideal von Lehrer und Schüler?

Sagen wir's offen und ehrlich. Unsere Fortbildungsschule wurde eine Dressuranstalt, wo die eidgen. Rekrutenprüfung die Peitsche schwang und Lehrer und Schüler sich abmühten, bis der vorgeschriebene Rekrutenprüfungstoff eingedrillt war. Und genügte die vorgeschriebenen, gesetzlichen Dressurstunden nicht, so war „man“ so gütig, uns die berüchtigten „Supplementskurse“ als letztes todsicheres Mittel aufzuhalsen. Das war unsere Fortbildungsschule bis vor einigen Jahren. Nein, sie war nicht eine Fortbildungsschule. Von „Fortbildung“ waren wirklich geringe Spuren vorhanden. Es wurde ja vom 16. bis zum 19. Jahre immer der gleiche Unterrichtsstoff durchgenommen, der schon in der Primarschule bekannt war: die wichtigsten Ereignisse aus der Vaterlandsgeschichte, Jahreszahlen, Ziffern u. u. Zuletzt bekamen Lehrer und Schüler eine solche Abneigung vor diesem Rekrutenprüfungsdressur, daß noch das letzte

Restchen Liebe an einer derartigen Fortbildungsschule verloren ging.

Warum sollen nun wieder die Rekrutenprüfungen kommen? Um den gleichen Zweck zu erfüllen, den sie bisher erfüllt haben: Um an einem eidg. Examen zu glänzen, eine zwecklose Konkurrenz zu entfachen. Wo bleibt da noch Charakterbildung auf religiös-sittlicher Grundlage, wenn unsere Fortbildungsschule dazu mißbraucht wird, einen sinnlosen Wettlauf um das goldene Kalb zu inszenieren! Nein, wir geben die Fortbildungsschule nicht her, um Rechenmaschinen, lebendige Geschichtsbücher u. u. zu fabrizieren und einseitige Verstandeskultur zu pflegen, sondern um Menschen zu erziehen, wie sie für eine gesunde Zukunft notwendig sind. Dazu wird uns keine Rekrutenprüfung verhelfen, auch wenn sie in veränderter Form auftritt. Da lassen wir uns nicht irre führen. Solange überhaupt eine eidg. Zensur besteht, solange beherrscht einseitige Verstandeskultur unsere Fortbildungsschule und beeinflusst in aufdringlicher Weise die Primarschule.

Weil also die Rekrutenprüfungen eine zeitraubende, für das Leben fruchtlose Schulpraxis bedingen, nur, um an einem eidgen. Examen zu glänzen, lehnen wir die Rekrutenprüfungen ab.

2. Ein anderer Grund: Der Jüngling besucht die Fortbildungsschule in einem Alter, da er für all das Schöne, Wahre und Gute, für innere Lebenswerte überhaupt am empfänglichsten ist. In diesem Alter kann sich die Jugend für ein Ideal entflammen und begeistern. Wie nun, wenn die Rekrutenprüfung wie ein Schwert über Schüler und Lehrer schwebt, der Schule selbst Drillmethoden vorzeichnet, die Stoffwahl in eine enge, zugetnöpste, eidg. Zwangsjacke zwingt? Wofür soll sich der Schüler noch erwärmen können, wenn die Schule sich so nach den

*) Wir betrachten diese Arbeit als einen Beitrag zur Diskussion über ein aktuelles Thema. Es liegen uns aber auch Zuschriften vor, die einen gegenteiligen Standpunkt vertreten. Die Schriftleitung.